**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 223 (1944)

Artikel: Die Aescher-Nann, Frau Maria Anna Dörig-Dörig: Wirtin zum "Äscher"

und Wildkirchli 1869-1942

Autor: Baechler, Emil

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-375216

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

neue Sonntighääß verzöllt, woonser hüt g'seh hei. -Aber die Freud het nomme lang g'wered, es het z'mol e Wendig g'ge – e Enttüschig – we de Hoptme no nüb mädli g'seh het. De Vater het das Göld z'erscht all a-g'lueged, denn z'mol het er en schwäre Chiech ab-g'loh, ond sät: "Los Hambedischt – i wässe jo, aß du söttischt e Hääß ha, aber jetz grad is mit em beste Wille nüd möglig, i ha din Loh scho langiszit verrechned a nebes andesch ani, wenn mer em nöchste Benter no meed z'essid ha, moß i us dem Göld Saat Herdespel chause, wenn's no sicher b'schüßt". – Us das he isscht i de Stobe inne alls müslistöll worde. Me hett' fascht d'Flöh t'hört hueste. De hambedischt het ase wehmüetig Bagge-n-ab g'lueged, ond ischt usi. D'Muetter het mit de Schooß d'Auge abg'wüsche, ond die chlinne G'schwüsterig heed öberhopt nüd g'merkt, was los ischt. Au de Vater het ke Bort meh use brocht, me het em's gad a-gseh, aß 'm sölber schier 's Herz ab-drocht. Der enzig, wo de ganz Vorgang mit me z'fredne Lächle versolgt het, ischt de Hoptme g'se. Besser ertröffe het-esch nomme chönne, ond er het denn au 's G'spröch wieder ufg'noh: "Los Jock – i wääße aß d' en strenge Züg hescht, i cha's waul begriese, 's worntig-Häße chause . . . nei . . . die gröscht Freud tuet ebe i de hütege Zit trüge, e Stobe voll Gose het de t'ha, wo no-emol e Pfise voll Back a-zöndt het, arme chlinne Berghemetli zuse döri bringe, ond du hesch ond do g'gange ischt: de Hopptme.

bis but ehrlich ond redlich g'macht. Los - die Herd. epfelsaat chot scho i d'Ornig, ond zwor nüd eppe mit Onderstötzig, oder so nebes. Lueg – do hescht siebezz Franke dra ani, das Göld chot us em Nationale And a l'and da us on d, ond ischt extere bestimmt för ärmer Buresamilene, wo en Huffe Gose hend, ond ehrne Andaupslichte nose chöd." D'Muetter het d'Hend zemme g'schlage, ond em Hambedischt g'rüeft, ond all Gofe sönd wieder om de Tisch omme g'stande ond heed zue-g'lueged, wo de Vater mit sine schwäre verwechede Hend Quittig onderschrebe het, ond ees om 's ander het d'Hand b'bote ond danked: "Vergölts Gott tusig-mol, Hoptme". De Vater het denn no welle wesse. eb messchi wege dem nud fascht schäme möß, woher aß enad das Göld chöm, ond wer do drom ond dra sei, aß me gad eso uustääle chonn.

De Hoptme het em denn erchlärt, aß de wohltätege Institution, de alt Vondesrot Minger ond de Dockter Wahlen vorstandid. "Io, jo," het d'Muetter g'ment, "die sebe zwe Manne seisid scho recht – wenn's no luter astig gäb." Desbescht aber het de Hambedischt g'ment, wosner sin Loh wieder öbercho het zom e

405116

## Die Aeicher-Rann, Frau Maria Anna Dörig-Dörig

Wirtin zum "Lischer" und Wildfirchli (1859–1942).

Bon Dr. h. c. Emil Baechler, St. Ballen.



Frau Maria Unna Dörig, gen. "Aescher=Nann"

Des Kalendermanns gerechter Sinn ist befannt. In seiner Galerie verdienter Schweizer hat er bann und wann auch ein Plätschen aufgespart für Schweizerfrauen. So heute einer ber bodenständigsten Innerrhoderfrauen, die, wenn sie wohl nicht die Berühmtheit einer Stauffacherin erlangte, doch von allen geschätzt und geehrt, ja geliebt wurde, die sie in ihrem engeren Wirkungstreise kennen lernten. Und ihrer waren es in einem Zeitraume von nabezu vierzig Fahren unzählig viele.

Von den vielen tausend Besuchern des Säntisgebirges ist es kaum einer, der nicht zuerst und dann noch oft der am leichtesten zu erreichenden Höhe des "Afcher" und des hart bei ihm stehenden berühmten Wildfirchli am stottigen Ebenalpstock eine Bergvisite gemacht hätte. Dort an der Felsenecke angelangt, wo sich dem staunenden Vanderer der Blick auf die erhabene Spitze des Säntis und auf die noch stolzer sich erhebende Vergkuppe des Altmann, sowie ins langgestreckte Seealpseetal eröffnet, begrüßt ihn gar freundlich das erste Vergwirtshaus, der "Ascher". Wie ein Schwalbennest klebt er am Zuße der ihn hochüberragenden Felswand und diese bildet fogar die Hinterfront des Hauses. Rein Tropfen Regen vermag sein Dach zu erreichen.

Wer je dort Einkehr hielt, vom schlichtesten Bewohner bis zu den Oberhäuptern des lieblichen Innerrhoderländchens, aber auch aus allen Schweizerkantonen und selbst aus weiter abgelegenen Ländern, der war beglückt von dem so freundlichen Empfang durch die Ascherleute, den kernsesten "Fränz" aus der Bergwirtdynastie der Dörig und seine ihn aufs beste ergänzende Frau, die "Ascher-Nann". Zu Beginn dieses Jahrhunderts hatten sie mutig den Betrieb des schon weitherum bekannten und eines guten Aufes sich ersreuenden Berg-



Das in der Felsennische der Ebenalp wohlgeborgene "Aescher-Wirtshaus", die langjährige Wirkungsstätte der "Aescher-Nann", mit Blick gegen den Altmann. (Nr. 7354 BRB 3. 10. 39)

gasthauses übernommen und diesen im Laufe der Jahre noch erhöht. Ja, der unternehmende "Fränz", damit noch nicht zufrieden, erstellte auf dem noch höher gelegenen "Schäfler" ein noch größeres Gasthaus, zu dessen Bau er selbst die Balten hinauftrug.

Jahre des besten Erfolges, wie auch des häuslichen Slückes mit einem Familienzuwachs von fünf Kindern, waren dem wackern Paare beschieden. Da nahte sich ihm das Schicksal in seiner schwersten Auswirkung. Eben hatte der Vater sein fünfzigstes Altersjahr erreicht, als ein plößliches Herzleiden den so rastlos tätigen Mann aus dem Leben rief. Benige Jahre darauf starben die drei ältesten Kinder, zum Teil unter tragischen Umständen. Manch andere Frau und Mutter wäre unter derartigen Schlägen zusammengebrochen. Aber die starte und lebensbejahende "Nann" ließ sich nicht darn eder beugen. Tapfer übernahm sie alle Lasten eines Weiterbetriebes und im Ausblick zu dem, der um der Menschhelt willen den Tod erduldete, fand sie die Kraft, auf ihrem schweren Posten zu beharren und dem Bohle der beiden und übrig aehliebenen Kinder zu leben

noch übrig gebliebenen Kinder zu leben. Wer schon zu Lebzeiten ihres Mannes im "Ascher" seine Unterfunft suchte, auch für eine oder mehrere Nächte, der wußte sich wohlausgehoben und aufs beste verpflegt. Und wem die Gunst zuteil wurde, abends im traulichen Berghausstübchen, wenn der "Fremdenstrom" zur Ruhe gesommen, ein Gespräch mit der Betreuerin des "Aschers" anzufnüpfen, der ersuhr gar bald die besonderen Eigenschaften dieser seelenstarten Frau, die selbst in schwersten Lebensprüfungen gestanden hatte. So verstand sie es denn wie selten eine, in die Herzen und

in die Gesimung anderer Menschen zu schauen und ihrem scharsblickenden Auge entging kaum etwas, was auf deren Geelengrunde lag. Ihr Urteil über Menschen war oft von überraschender Tresssichertheit, selbst wenn es solche aus sog. desseren Ständen detras. Ihr Rat, sich von dem oder jenem fernzuhalten oder sich einem andern restlos anvertrauen zu dürsen, ging sozusagen nie sebl.

विकिथ्ने विकिथ्ने विकिथ्ने

Wie oft bewunderte ich ihre Sabe, auch Selehrte nach ihren menschlichen Eigenschaften, guten und schlimmen, unzweideutig zu charafterisieren. Denn hiezu hatte sie oft die beste Selegenheit bei Besuchen selbst hoch berühmter Männer, die an unseren urgeschichtlichen Grabungsprosilen im Bildstirchli gestanden und im nahen Association waren es manche, die der Aschermutter ein gar freundliches Sedensen sicherten und durch mich ihr danken ließen sür die unvergeslich schönen Tage ihres Ausenthaltes im "Ascher".

Aufenthaltes im "Ascher".

The naturhaft verständiges Einfühlen in die Pflichten und Aufgaben von Natur, und Urgeschichtsforschern lernten wir aber erst so recht ersennen und würdigen in der selten gewissenhaften Hingabe an das bekannte präbistorische und naturwissenschaftliche Forschung wert im Bildfirchaftliche Forschung wert im Bildfirchaftliche Forschung sie wert im Bildfirchaftliche Forschung siehend ihr damals noch lebender Mann mit seinem Freunde Otto Köberle zu den tätigsten und findigsten Ausgräbern in den dortigen Höhlen gehörte, lag die "Ascher-Nann" während vollen fünf Bintern hier oben, wo sonst alle Berghäuser des Säntis verlassen waren, in ihrem sast 1500 Meter hochgelegenen Heim der Sorge um das

leibliche Wohl der Forschenden ob. Welch freudiges Mitempfinden bekundete die gescheite Frau, wenn ihnen das Sucherglück in der Aufdeckung wichtiger Funde beschieben war, die dann auf einem der langen Aschertische zur stolzen Schau ausgestellt wurden. So etwa ein prächtiger Höhlenbärenschädel, Löwen- und Pantherzähne, Stein, und Knochenwerfzeuge des höchsten und ältesten Besiedlers des alpinen Schweizerlandes.

Bu den festlichen Tagen ihrer Bemühungen um das Wohl ihrer Wildfirchliforscher zählte sie die öfteren Besuche gelehrter und anderer Gesellschaften, die hier oben die Wirkungsstätte des ältesten Schweizerbürgers kennen lernen wollten. Dann erschien auch sie mit Vorliebe in ihrem schmucken "Sonntagsstaat" und war nicht wenig stolz darauf, wenn sie dem eint oder anderen Swündrigen jeden einzelnen Teil der Innerrhoder-Frauenlandestracht erklären tonnte und ihn darauf aufmerksam machte, welche Stücke darin von Großmutterszeit her

zu Ehren gezogen wurden.

Schon um dieser treuen Mithilfe an einem vaterländischen Werke willen verdient es diese wackere Schweizerin, daß ihrer ein bleibendes Denkmal auch im "Appenzeller Kalender" gesett werde. Damals gehörte ein Aufstieg mittelst der bekannten Schneereisen über ges waltige ins Gebirge geworfene Schneemassen für eine Frau zu einem tapferen Unternehmen. Und wie freute sie sich, wenn nach mühsamer Fahrt im dichtesten Nebel des Tales auf der Söhe der Bommenaip urplötlich die blendenden Sonnenstrahlen sich über die herrliche winterliche Alpenlandschaft ergossen und droben an der Felsenmauer das wie von einem Zauberer bingestellte Glockentürmchen des Wildfirchli hell aufleuchtete. "Excession!" – Wir vergessen ihr auch den bleibenden Dank dafür nicht, daß

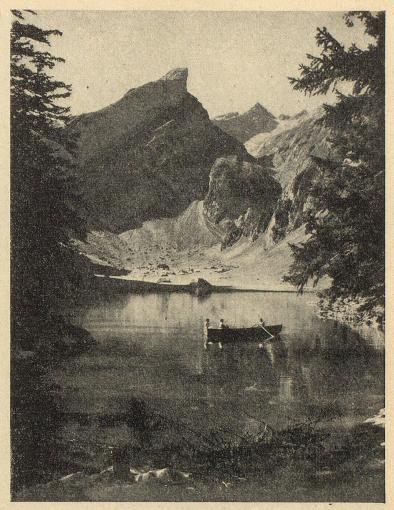
sie so oft den einsamen Forschern hier oben durch ihren freudigen Zuspruch der Ansporn zum unentwegten Aus-

barren geweseit ift.

In ihrer Rede wußte die fluge Ascherwirtin Ernst und Scherz oft gar köstlich zu mischen. Träfer Uppenzellerwitz stand ihr am rechten Orte rasch zur Verfügung. Als der Schreiber dieser Zeilen ihr im Vertrauen mitteilte, er hätte sich verlobt, folgte blitzschnell die halbängstliche Frage: "Hend Ehr au die recht uusgläse, es war nase gaad schad, wenn Ehr e läti hettid." Sie konnte sich

gar bald von ersterem überzeugen.

Bie mit den Menschen, so war die Ascherfrau auch mit ihrem schönen Innerrhoderländchen aufs innigste verbunden. Mit einer ausgesprochenen Beobachtungsgabe für Naturschönheiten verfolgte sie jedes Jahr die Bildung der oft über zehn Meter langen Eiszapfen an der Felstrone über dem "Afcher", sowie ihr langsames Abschmelzen mit zunehmender Frühlingswärme. Oder das Entstehen des wundervollen Eispalastes in der Wildfirchlihöhle, in der sich die bis zu hundert gebildeten Eisstalagmiten wie ein Kunstwert der einstens hier hausenden Zwerglein



Seealpse=Ihnll mit Roslenfirst und Säntis im Hintergrund. (Phot. Schildknecht, Luzern)

oder Elfen darboten. – Ihr Auge musterte auch den Berghimmel mit seinen Bolken und Binden und gar oft wußte sie die kommende Witterung noch treffender zu prophezeien als der große Wettermacher in Zürich, was gar vielen Berggängern zugute fam. Daneben schwor sie aber auf ihr unfehlbares Wetterglas an der Zimmerwand. Wie ihr "Fränz" vermochte sie mit Sicherheit den baldigen Fall von Lawinen an der Marscheit wiesfelswand vorauszusagen.

Mit schwerem Herzen mußte sie vor wenigen Jahren von ihrem so lieben Sommerhochsitz infolge eines Fußleidens Abschied nehmen. Ihr schönes Talgehöft in der Trieberen wurde ihr zur Leidensstätte. Bon dieser bebegleitete sie an einem Septembertage des vergangenen Jahres ein langer Trauerzug zu ihrem letzten Ruheorte neben dem idyllischen Kirchlein in der Schwende, verseint mit den Lieben, die ihr vorausgegangen waren. Was ich mit der vielverdienten und herzensguten Frau einige Wochen vor ihrem Tode noch sprechen durfte. bleibt wie sie und ihr Lebenswert in bankbarem Undenfen!